

# Grossmutter's Zopf und die Kirchenpflege

Predigt von Andreas Werder am 13.2.2022 in der Kirche Dorf

## Lesung aus 1. Samuel 16

**16**<sup>1</sup>Und der Herr sprach zu Samuel: Wie lange willst du um Saul trauern? Ich selbst habe ihn verworfen, so dass er nicht mehr König ist über Israel. Füll dein Horn mit Öl und geh: Ich werde dich zu Isai, dem Betlehemiter, senden, denn einen von seinen Söhnen habe ich mir zum König ausersehen. <sup>2</sup>Samuel aber sagte: Wie könnte ich gehen? Wenn Saul davon hört, wird er mich erschlagen. Und der Herr sprach: Nimm eine junge Kuh mit dir, und sage: Ich bin gekommen, um dem Herrn zu opfern. <sup>3</sup>Und du sollst Isai zum Opfermahl rufen, und ich werde dich wissen lassen, was du tun sollst. Dann wirst du mir den salben, den ich dir nenne. <sup>4</sup>Und Samuel tat, was der Herr gesagt hatte. Und er kam nach Betlehem, und die Ältesten der Stadt gingen ihm erschrocken entgegen und sagten: Bedeutet dein Kommen Gutes? <sup>5</sup>Und er sagte: Es bedeutet Gutes. Ich bin gekommen, um dem Herrn zu opfern. Heiligt euch und kommt mit mir zum Opfermahl. Und er heiligte Isai und dessen Söhne und rief sie zum Mahl.

<sup>6</sup>Und als sie kamen, sah er Eliab und dachte: Der Fürst des Herrn, sein Gesalbter! <sup>7</sup>Der Herr aber sprach zu Samuel: Schau nicht auf sein Aussehen und seinen hohen Wuchs, ihn habe ich verworfen. Denn nicht, wie der Mensch urteilt - denn der Mensch urteilt nach den Augen, der Herr aber urteilt nach dem Herzen. <sup>8</sup>Und Isai rief Abinadab und liess ihn vor Samuel vorübergehen. Der aber sagte: Auch diesen hat der Herr nicht erwählt. <sup>9</sup>Und Isai liess Schamma vorübergehen. Er aber sagte: Auch diesen hat der Herr nicht erwählt. <sup>10</sup>Und Isai liess seine sieben Söhne vor Samuel vorübergehen. Samuel aber sagte zu Isai: Diese hat der Herr nicht erwählt. <sup>11</sup>Und Samuel sagte zu Isai: Sind das alle jungen Männer? Und er sagte: Es fehlt noch der jüngste. Sieh, er hütet die Schafe. Und Samuel sagte zu Isai: Sende hin und hole ihn, denn wir setzen uns nicht in die Runde, bis er hierher gekommen ist. <sup>12</sup>Da sandte er hin und liess ihn kommen: Er war rötlich, mit schönen Augen und schön anzusehen. Und der Herr sprach: Auf, salbe ihn, denn dieser ist es! <sup>13</sup>Und Samuel nahm das Ölhorn und salbte ihn inmitten seiner Brüder, und der Geist des Herrn durchdrang David und lag auf ihm von jenem Tag an. Samuel aber machte sich auf und ging nach Rama.

## Predigttext aus Lukas 6

<sup>12</sup>Es geschah in diesen Tagen, dass er wegging auf den Berg, um zu beten. Und er verbrachte die ganze Nacht im Gebet zu Gott. <sup>13</sup>Und als es Tag wurde, rief er seine Jünger herbei und wählte zwölf von ihnen aus, die er auch Apostel nannte: <sup>14</sup>Simon, den er auch Petrus nannte, und Andreas, seinen Bruder, und Jakobus und Johannes und Philippus und Bartolomäus <sup>15</sup>und Matthäus und Thomas und Jakobus, den Sohn des Alfäus, und Simon, den man den Zeloten hiess, <sup>16</sup>und Judas, den Sohn des Jakobus, und Judas Iskariot, der zum Verräter wurde. <sup>17</sup>Und er stieg mit ihnen hinab und stellte sich auf ein ebenes Feld. Und eine grosse Schar seiner Jünger und eine grosse Menschenmenge aus ganz Judäa und Jerusalem und aus dem Küstenland von Tyrus und Sidon war da. <sup>18</sup>Die waren gekommen, um ihn zu hören und von ihren Krankheiten geheilt zu werden; auch die von unreinen Geistern Geplagten wurden geheilt. <sup>19</sup>Und alles Volk wollte ihn berühren, denn eine Kraft ging von ihm aus, die alle heilte. <sup>20</sup>Und er richtete die Augen auf seine Jünger und sprach: Selig ihr Armen - euch gehört das Reich Gottes.

## Predigt

Dein Wort ist meines Fusses Leuchte  
und ein Licht auf meinem Weg.

Liebe Gemeinde

Bei der Grossmutter klingelte das Telefon. «Ja? – bist du es, Moritz? Sicher kannst du kommen, das zeige ich dir gern, wir beginnen um 2. Bis dann!» Um zwei klopfte es an der Tür und da stand auch schon Moritz in der Tür. «Schön, bis du da. Jetzt mischen wir zuerst einmal den Teig. Schau, ich habe dir alles bereitgelegt, die Milch ist schon gewärmt. Mit der Hälfte der lauwarmen Milch übergiessen wir die Hefe und den Zucker, die andere Hälfte vermischen wir mit der Butter. Das Mehl bestreuen wir aussenherum mit Salz und, mein Spezialgeheimnis, mit etwas geriebener Zitronenschale. Dazu nehmen wir jetzt die Hefe und die Milch, und jetzt, Moritz, musst du kräftig kneten!» Das tat Moritz, und so gab es einen guten Teig! «Den lassen wir stehen und ich zeige dir, wie man Schach spielt!» Moritz war ein geduldiger und auch gelehriger Schüler und hätte noch lange nicht aufhören müssen, da war der Teig bereit. Für jeden Zopf wurden zwei Teigwürste geformt, und Grossmutter zeigte ihm, wie er einen schönen Zopf daraus flechten konnte. Moritz hatte den Trick schnell draussen und legte ein wenig Teig beiseite. Als die Zöpfe mit Eigelb bestrichen und im Backofen waren, machte er sich mit diesem Teigresten auf den Heimweg.

In unserer Kirchgemeinde waren die letzten Wochen geprägt von der Suche nach neuen Mitgliedern der Kirchenpflege. Einer der Angefragten schrieb mir: «Dass die kleinen Gemeinden zunehmend grosse Schwierigkeiten bekommen, die notwendigen Personalkräfte zu rekrutieren, ist nichts neues. Wenn es nicht mehr gelingt, dies in der eigenen Gemeinde zu stemmen, dann sind, wie landauf-landab, Fusionen die Lösung, die kommen so oder so!» Für jemanden, der bis jetzt in einem einigermaßen gesicherten Staatsbetrieb gearbeitet hat, ist es für mich eine Herausforderung, dass die eigene Stelle von der Entscheidung einiger weniger abhängig ist, die sich in der Kirchenpflege engagieren wollen oder eben nicht.

Nach einer gewissen Zeit seiner Wirksamkeit stand Jesus vor einer grösseren Herausforderung als wir hier in Dorf. Schon zu seinen Lebzeiten strömten viel mehr Menschen zu ihm, als er persönlich betreuen konnte, da waren manchmal tausende, die auf seine Hilfe warteten. Es war ihm bewusst, dass das Bedürfnis dieser Menschen nicht nur zu seinen Lebzeiten da sein würde, sondern auch nach seinem Ableben. Wer würde diesen Menschen helfen, wer würde ihnen Gottes Reich nahebringen? Eine Kirchgemeinde ist mehr als das, was ein Einzelner leisten kann, und Gottes Reich ist mehr, als was eine Kirchgemeinde leisten kann! Nicht einmal Gottes Sohn auf Erden war in der Lage, diese Aufgabe ohne die Mithilfe anderer zu bewältigen! Es brauchte viele Menschen, die bereit waren, sich von Jesus gebrauchen zu lassen. So machte sich also auch Jesus auf die Suche nach seiner Kirchenpflege, und das war auch damals nicht einfach. Die Herausforderung bestand in seinem Fall nicht darin, dass er zu wenige Kandidierende gehabt hätte, er hatte eine echte Auswahl aus seinen vielen Jüngern. Die Herausforderung lag darin, dass er es sich selbst nicht einfach machte. Er nahm nicht einfach die ersten, die er kennengelernt hatte, er nahm auch nicht einfach die ersten, die ihm in den Sinn kamen, er nahm sich eine ganze Nacht lang Zeit, die er allein auf einem Berg im Gebet vor Gott verbrachte, um darüber nachzudenken, welche von seinen Jüngern er zu seinen Aposteln machen würde. Ich finde es interessant, dass er sich für diese Entscheidung zwar Zeit nahm, sie aber auch nicht Monate vor sich herschob. Er entschied weder leichtfertig noch zögerlich. Er nahm sich das richtige Mass an Zeit und traf seine Entscheidung mit Sicherheit.

Nach der Gebetsnacht auf dem Berg wählte Jesus 12 Männer aus. Aus heutiger Sicht fragen wir uns, weshalb nicht auch Frauen. Diese Frage stellte sich damals nicht, jedenfalls wird sie in den Evangelien nicht thematisiert. Aus heutiger Sicht gibt es aber keinen prinzipiellen Grund, der gegen Frauen spricht. Die Zahl 12 erinnert an die 12 Söhne Jakobs, aus denen die 12 Stämme Israels hervorgegangen sind.

Vermutlich stellte Jesus seine Leute nicht so zusammen, dass sie besonders gut als Team miteinander arbeiten konnten, bei dem wie in der Kirchenpflege jemand das Präsidium übernimmt, jemand das Aktuariat, jemand die Finanzen, jemand die Jugend, jemand die Senioren und jemand die Infrastruktur. Jesus wählte 12 Männer aus, weil er an zwölf Stammesväter dachte, jeder ein Vater für seinen Stamm. Ein Stammvater ist nicht als Teamplayer gedacht, sondern als Alphetier, als Anführer, als Säule, auf denen der Tempel von Gottes Reich aufgebaut werden kann. Was Jesus mit den Zwölfen vorhatte, sagt uns der Titel, den er ihnen verlieh. Er hat, zumindest nach dem Evangelium des Lukas, nicht zwölf Jünger ausgewählt, sondern aus seinen vielen Jüngern zwölf Apostel.

Was ist ein Apostel? Das griechische Verb, das dem Wort zugrunde liegt, heisst apostello, also wegschicken. Ein Apostel ist ein Mensch, den man fortschickt, ein Missionar, ein Botschafter, ein Gesandter. Jesus sagt von sich selbst, Gott habe ihn gesandt, Gefangenen die Freiheit und Blinden das Augenlicht zu verkünden, Jesus ist also selbst ein Apostel Gottes, oder wie es üblicherweise übersetzt wird: Jesus wurde von Gott gesandt mit der Botschaft: Das Reich Gottes ist nahe.

Hier in Dorf heisst die Apostelin des Gemeinderates Weibelin. Sie verträgt die offiziellen Informationen in alle Haushalte. So könnte man auch sagen, Jesus sei als Weibel Gottes auf diese Welt gekommen und habe zwölf von seinen Jüngern zu seinen Weibeln bestimmt. Die Apostel sollen allerdings mehr sein als blosse Weibel, sie sollen Vertreter Jesu sein, sie sollen in seinem Namen auch entscheiden können. Von unserer Weibelin erwarten wir, dass sie zuverlässig ist. Wir erwarten, dass sie keinen Haushalt vergisst, keine Haushalte verwechselt und auch keine Post doppelt einwirft. Wo aber konnte Jesus zuverlässige Leute finden? Wen würde er auswählen, um ihnen seine Botschaft anzuvertrauen? Wen würde ich wählen, wenn ich meine eigene Arbeit jemandem anvertrauen wollte?

Wenn man heutzutage jemanden für eine Aufgabe sucht, dann beschreibt man die Aufgabe möglichst genau und sucht dann jemanden, der möglichst gut in dieses Anforderungsprofil passt. Diejenigen, die passen, lädt man zu einem Bewerbungsgespräch ein. Wer sich dann in diesem Gespräch am besten verkauft, wer sympathisch und kompetent rüberkommt und auch noch gut aussieht, dem übergibt man die Aufgabe. Man verlässt sich auf sein Bauchgefühl und lässt sich dabei von vielen Äusserlichkeiten leiten. Noch oberflächlicher geschieht die Auswahl der Menschen für politische Ämter, da entscheidet in vielen Fällen zuerst das Parteibuch und dann das Äussere. Von daher ist es erstaunlich, wie gut wir in der Schweiz mit unserer direkten Demokratie trotzdem fahren.

Etwa gleich oberflächlich wie heute wurde auch der erste König in Israel namens Saul ausgewählt. Gott war mit dem Wunsch des Volkes nach einem König nicht einverstanden und liess sich vielleicht deshalb zu einer Wahl nach dem Wunsch des Volkes hinreissen. Als der Prophet Samuel dem Volk den neuen König Saul vorstellte, jubelte das Volk. Das Volk jubelte nicht, weil sie Saul als besonders tatkräftigen, weisen und gütigen Landesvater kannten. Das Volk jubelte einfach deshalb, weil Saul das ganze Volk um Kopfeslänge überragte. Als Saul im Grunde gegen seinen Willen ans Licht der Öffentlichkeit gezerrt worden war, sagte der Prophet Samuel: Seht ihr, wen das Volk erwählt hat? Im ganzen Volk gibt es keinen wie ihn! Worauf das Volk jubelte und rief: Es lebe der König! Gott bereute seine Wahl nach dem Geschmack des Volkes bitter. Saul zeigte charakterliche Schwächen und entfremdete das Volk damit von Gott.

Für Gott war klar, dass der Nachfolger Sauls nicht aufgrund äusserlicher Merkmale ausgewählt werden durfte. Als der Prophet Samuel der Reihe nach die Söhne Isais betrachtete und schon bei Eliab, dem Ältesten, begeistert dachte, das wäre ein schöner König für Israel, sagte Gott die folgenden Worte: «Schau nicht auf sein Aussehen und seinen hohen Wuchs, ihn habe ich verworfen. Denn nicht, wie der Mensch urteilt - denn der Mensch urteilt nach den Augen, der Herr aber urteilt nach dem Herzen.»

Auch Jesus will Gottes Reich nicht einfach zwölf gutaussehenden Männern anvertrauen, weil es um mehr geht als um eine Casting Show, es geht darum, zwölf Männer zu finden, welche die Liebe Gottes zu den Menschen leben würden, zwölf Männer, denen man diese Liebe abnehmen würde, zwölf Männer, die bereit sein würden, sich von dieser Liebe bis in den Tod führen zu lassen. Dem Zeugnis der frühen Christen gemäss ist nur der Apostel Johannes eines natürlichen Todes gestorben, alle anderen gaben buchstäblich ihr Leben für Gottes Reich. Was waren das für Männer, die Jesus da auswählte?

Müsste ich einen Nachfolger für meine Arbeit in Dorf suchen, würde ich wahrscheinlich nicht am Sonntagmorgen an die Thur oder den Rhein gehen und einen Fischer von dort mitbringen. Ganz anders Jesus! Die vier ersten Männer, die Jesus auswählte, waren Fischer, nämlich die beiden Brüder Simon Petrus und Andreas und die beiden Brüder Jakobus und Johannes. Von allen vieren wissen wir, dass sie fromme Menschen waren, dass sie sich der Bewegung von Johannes, dem Täufer, angeschlossen hatten, und dass sie auf den Messias warteten. Dieselbe Erwartung hatten auch Philippus und Bartholomäus, der andernorts Nathanael heisst, auch sie hatten einen sanften, frommen Kern unter der rauen Schale und waren innerlich auf der Suche nach Gott. Die innere Suche nach Gott zeichnete auch den Zweifler Thomas aus, sozusagen der Experimentalphysiker unter den Jüngern. Er wollte seine Hand in die Wunden des Auferstandenen legen wollte, bevor er bereit war zu glauben. Ein weiterer Apostel heisst Judas, Sohn des Jakobus, andernorts nennt man ihn Thaddäus.

Dass es in Jesu Apostelkreis gelegentlich zu Spannungen kam, hat auch mit dessen Zusammensetzung zu tun, so gab es auf der einen Seite Levi, der auch Matthäus genannt wird, und auf der anderen Seite Simon, den Zeloten. Zeloten hatten es sich zur Aufgabe gemacht, gegen die Römer und ihre Kollaborateure zu kämpfen, manche von ihnen waren sogar zum Mord bereit, zum Beispiel an Zöllnern. Eindrücklich, dass unter Jesu Aposteln sowohl ein Zelot als auch ein Zöllner waren!

Von Jesu Aposteln haben zehn mindestens einen Auftritt in den Evangelien, zwei haben keinen Auftritt, wir kennen nur ihre Namen, einer ist der bereits besprochene Simon, der Zelot, der andere Jakobus, der Sohn des Alfäus. Der letzte Apostel auf der Liste ist Judas Iskariot, der immer einen Sonderplatz erhält, weil er später zum Verräter geworden ist. Das Wort «später» ist wichtig, er war am Anfang noch kein Verräter, das wurde er erst später.

Ich würde Jesu Wahl wie folgt zusammenfassen: Jesus wählte zwölf einfache Berufsleute aus, die das Herz auf dem rechten Fleck hatten. Sie sollten seine Apostel sein, die seine Arbeit weiterführen würden. Er machte sich die Auswahl nicht leicht, sondern suchte einen ganz engen Kontakt mit seinem Vater im Himmel, im Wissen, dass der Vater nicht auf das Äussere sieht, sondern auf das Herz.

Wie nun führt Jesus seine Apostel an ihre Aufgaben heran? Wie schon bei seiner Auswahl benützt er keinen Anforderungskatalog, ganz im Gegenteil, er sagt zu ihnen und zu all seinen Jüngern: Selig ihr Armen – euch gehört das Reich Gottes. Das sagt Jesus zu all seinen Jüngern, nicht nur zu den Aposteln, er sagt es auch zu uns. Um von Gottes Liebe erfasst und gebraucht zu werden, benötigen wir keine besonderen Fähigkeiten, keinen besonderen gesellschaftlichen Stand, keinen besonderen Körperwuchs, kein besonderes Aussehen, keine besonderen Beziehungen, vor Gott dürfen wir arm sein, er macht uns reich. Gottes Reich ist ein Geschenk an uns und durch uns an unsere Mitmenschen. Gott schenkt uns sein Reich, so wie man Liebe nur geschenkt bekommen und nur als Geschenk weitergeben kann, man kann Liebe weder verdienen, noch verkaufen.

Die Unsicherheit meiner Anstellungssituation in Dorf belastet mich nicht. Ich habe sie bewusst gewählt. Ich bin nicht nach Dorf gekommen, um einen gesicherten Lebensabend zu verbringen. Statt der Sicherheit habe ich mich allerdings auch nicht für die Unsicherheit entschieden, sondern fürs

Vertrauen und die dazugehörige Spannung. Ich bin nach Dorf gekommen, um vertrauensvoll und gespannt darauf zu achten, welche Türen Gott öffnet, und jedes Mal ist es eine freudige Überraschung, wenn Türen aufgehen. Nun hat Gott fünf Türen geöffnet, indem er zwei bisherige und drei neue Menschen in die Kirchenpflege berufen hat, und das ist eine grosse Freude, eine Freude, die wir miteinander teilen dürfen.

Grossmutter klingelte kurz und betrat dann das Haus, in dem die Familie von Moritz wohnte. Sie brachte den noch warmen Zopf ihrer Tochter in die Küche. Dann ging sie hoch, wo die Kinderzimmer waren. Das Zimmer von Moritz war leer. Als sie ins Zimmer von Vera kam, waren in einem grossen Kreis alle Puppen und Stofftiere von Vera aufgereiht. In der Mitte des Kreises sassen Moritz und Vera, vor ihnen je ein Teigbrett und darauf hatten sie zwei winzige, aber perfekt geformte Zöpfe geflochten. «Hallo Oma, sagte Vera, jetzt haben es auch alle meine Tiere gesehen, wie man einen feinen Grossmutter-Zopf formt.»

Amen.